

nen. Das am besten untersuchte System ist das *lessonae-esculeanta*-System. Eine Übersicht zur genetischen Struktur von Wasserfroschpopulationen (~ Systemen) erläutert auch dem Nichtgenetiker anschaulich die Chromosomenverteilung in den verschiedenen Vergesellschaftungen. Konsequenzen daraus ergeben sich vordergründig auch für die Feldarbeiten, da bis in die 1980-er Jahre die Grünfroschvorkommen unzureichend erfasst wurden. Die räumliche Verbreitung der Populationsysteme steht aber in engem Zusammenhang mit den Umweltansprüchen der Arten (kleine Tümpel und Weiher weisen andere Populationsstrukturen auf als größere Flussauen und Seen!). Hochaktuell ist auch das letzte Kapitel zur Gefährdung und zum Schutz der Grünfrösche. Die hybridogenetischen Formen sind erwiesenermaßen anpassungsfähiger als die Elternarten. Das ist in der häufig mit Schadstoffen belasteten Kulturlandschaft Europas ein Vorteil. Viele Beispiele von Gewässerverlust und -beeinträchtigung werden angeführt und daraus generelle Schutzmaßnahmen abgeleitet.

Ein umfangreiches Literaturverzeichnis und ein Glossar und Register runden das Wasserfroschbuch ab.

Die Wasserfroschmonographie ist als Beiheft Nr. 9 der Zeitschrift für Feldherpetologie in diesem Jahr erschienen.

W.-R. GROßE

BROCKHAUS, T. & U. FISCHER (Hrsg.): Die Libellenfauna Sachsens. – Verlag Natur & Text, Rangsdorf, 2005 – 427 S., 252 farbige Abb. und 21 s/w Abb. und 151 Karten. ISBN 3-9810058-0-5 und ISBN 987-3-98100-580-6 – 49,90 €

Mit der vorliegenden Landesfauna der Libellen Sachsens, dem 2. Band in der Reihe zur Insektenfauna Sachsens, wird von 24 Autoren ein bemerkenswertes Ergebnis langjähriger ehrenamtlicher Forschung in ansprechender Buchform vorgelegt, das als äußerst wertvolle Grundlage für die zukünftige gezielte Naturschutzarbeit dienen wird. Es schließt nach 50 Jahren in moderner Form an „Die Libellen unserer Heimat“ (1953) und „Die Libellenfauna von Sachsen in zoogeographischer Betrachtung“ (1954) von HANS SCHIEMENZ an und belegt in einmaliger Art und Weise die lange gute

und vielfältige Tradition odonatologischer Forschung im Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen, die einleitend von J. OERTNER (1. StV NABU-Landesverband) etwas zu selbstgefällig und von B. KLAUSNITZER (Vors. Entomofaun. Ges.) gewohnt sachkundig gewürdigt wird.

Das umfangreiche Werk gliedert sich nach der Einleitung (S. 11-13) in weitere sieben Hauptabschnitte mit einem Allgemeinen Teil (S. 14-49) über Evolution u. Verbreitungsgeschichte, Körperbau und Sinnesleistungen, Lebenslauf und Lebenszyklen, sächsische Naturräume, zur Geschichte der sächsischen Libellenforschung, Methodik der Kartierung und Datenauswertung sowie einem Verzeichnis der 68 in Sachsen nachgewiesenen Libellenarten und dem Hauptteil „Artkapitel“ (S. 51-301) sowie den Libellenarten der sächsischen Naturräume (S. 303-375), zu Veränderungen in der sächsischen Libellenfauna (S. 377-379) und zu Gefährdung und Schutz (S. 381-389), zu den „NATURA 2000-Libellen“ (S. 391-397) und abschließend Literatur (227 Titel) / Glossar / Register (S. 399-422). Zwischen den Kapiteln werden in ganzseitigen Abbildungen bemerkenswerte Sinnsprüche eingefügt. Sie lockern das Ganze zwar auf, füllen die Landesfauna aber zusätzlich. Die Fotos von 28 Autoren sind meist von guter Qualität.

Die Beschreibungen sind sehr ausführlich und in den landesbezogenen, geschichtlichen (historische Faunistik) sowie naturräumlichen Darstellungen (das Beste am Buch) und dem Rote Liste-Vorschlag beispielgebend für Landesfaunen. Das Buch ist umfangreich bebildert (479 Abb. !) und neben den 151 Karten mit 235 graphischen Darstellungen und zahlreichen Tabellen gespickt, manchmal zuviel des Guten oder nicht aussagekräftig genug (besiedelte Biotope) und infolge von zahlreichen Wiederholungen zu lang. So sind in den nach Ansicht des Rezensenten überhaupt überflüssigen Kurzbeschreibungen solche Wiederholungen „notgedrungen“ und hätten in kurzgefaßter Aussage durchaus im Artkapitel vereinigt werden können. Das betrifft auch die Karten zur Darstellung der Verbreitung und der „Präsenz“ (Stetigkeit) in den einzelnen Naturräumen. Die Höhenverteilung hätte besser mit der naturräumlichen Verteilung kombiniert werden sollen. - Die Artkapitel behandeln historische Faunistik, aktuelle Verbreitung, Bestandseinschätzung, Gefährdung und Schutzmaßnahmen sowie Literatur (Autoren, Jahreszahlen) und (da-

zwischen in einem farbigen Kasten auf bis zu einer Seite) unter Kurzbeschreibung: Merkmale, Verbreitung, Biologie, Lebensräume, Schutz und Gefährdung. - Ebenso ist das gesonderte Kapitel über die NATURA 2000-Libellen zu hinterfragen, die Fakten hätten ausreichend in den Artkapiteln untergebracht werden können.

Das somit recht umfangreiche Werk geht in seinem allgemeinen Teil weit über den Rahmen einer bloßen Landesfauna hinaus, wobei sich angesichts der ersten modernen und umfangreichen Landesfaunen von Bayern und Baden-Württemberg mit mitteleuropäischem Bezug der Spezialist fragt, ob das wirklich notwendig war. Den (sächsischen) Laien, der sich die Gruppe erschließen möchte, wird das zwar erfreuen, aber der stolze Preis dann doch (zumindest) erschrecken.

J. MÜLLER

REIDL, K., H.-J. SCHEMEL & B. BLINKERT: Naturerfahrungsräume im besiedelten Bereich. Ergebnisse eines interdisziplinären Forschungsprojektes. Nürtinger Hochschulschriften Nr. 24 – 2005. – 234 S. – 77 Abb. – umfangreicher Tabellenanhang. Vertrieb: Hochschulbund Nürtingen/Geislingen e. V., Neckarsteige 10, Postfach 13 49, D-72603 Nürtingen. hochschulbund@fh-nuertingen.de

Die Lebensweise von Stadtkindern, geprägt durch Verkehr, Fernsehen und Computer, lässt in der Regel immer weniger Bezug zur Natur zu. Natur wird vielfach nur noch als „Secondhand-Wirklichkeit“ in den Medien erlebt. Das führt in der späteren Praxis des Naturerlebens dazu, dass sich Jugendliche und Erwachsene selbst von der Natur isolieren, Wälder und Wiesen nicht mehr betreten oder meinen, die „Natur“ wäre ein so zerbrechliches, schützenswertes Gut, da könnte man nicht einfach quer Feld gehen. Hinzu kommt eine verbreitete Angst vor Zecken, Ameisen, Spinnen, Fuchsbandwurm und einer breiten Palette von Umweltschadstoffen.

Die Verfasser wollen diesen verhängnisvollen Kreislauf durch die Schaffung von Naturerfahrungsräumen im stadtnahen Bereich unterbrechen.

Sie verstehen darunter naturnahe oder sekundäre Naturlebensräume, wie sie in jeder Stadt oder an

beliebigen Stadträndern zu finden sind, wie Sukzessionsflächen, aufgelassene Sand-, Ton- oder Kiesgruben, renaturierte Bachläufe, aufgelassene Wiesen, Weiden, Waldstücke u. a. m.

Sie sollten gekennzeichnet sein durch:

- Naturnähe, Naturbestimmtheit, Sukzession der Pflanzengesellschaften auf einem Teil der Fläche, zurückhaltende Pflege auf einem anderen Teil der Fläche.
- Freie Erlebbarkeit und Gestaltungsmöglichkeiten des Gebietes durch Kinder und Jugendliche; Spielanregungen durch natürliche Elemente wie Boden, Äste, Pflanzen, Steine, Wasser u. a.
- Es soll eine eigenständige Naturbegegnung stattfinden, d. h. der Kontakt der Kinder mit der Natur bedarf nicht der Anleitung, Belehrung oder Aufsicht von Erwachsenen.

Eine anfängliche Entmüllung des Erlebnisraums ist erforderlich und eine Reliefgestaltung möglich und sinnvoll.

Die städtischen Naturerfahrungsräume sollten weiterhin folgende Kennzeichen aufweisen:

- Vorrangnutzung Erholung.
- Zuordnung zum Wohngebiet, möglichst 300 – 500 m von der Wohnbebauung entfernt.
- Freie Zugänglichkeit für Kinder im Alter von 7 – 14 Jahren.
- Mindestgröße 2 ha.
- Keine Ausstattung mit Geräten oder anderer Infrastruktur, lediglich befestigte Wege können vorhanden sein.
- Naturbestimmte Entwicklung des Gebietes.
- Gewisse Attraktivität der Naturlandschaft für Heranwachsende (ebene Wiese ungünstig, reliefiertes Gelände mit Büschen besser, reichstrukturiertes Gelände mit Vorwaldstadien und Wasser am günstigsten).
- Struktur- und Artenreichtum sollte durchaus ein Merkmal sein, es können aus verständlichen Gründen aber keine Naturschutzflächen einbezogen werden.

Anhand von 4 Naturerfahrungsräumen in Stuttgart-Bad Cannstatt, Freiburg, Karlsruhe und Nürtingen sowie einer Reihe weiterer Vergleichsflächen wird versucht folgende Fragen zu beantworten:

- Wie wirken sich Naturerfahrungsräume auf die Tätigkeit der Kinder aus?
- Welche Einstellung haben die Eltern gegenüber dieser Beschäftigungsart?
- Wie verhalten sich die ausgewählten Kommu-